

Platzierung dieser einen Frage: Wie können wir uns (in der Medienwissenschaft) für eine Sozial- und Arbeitsmarktpolitik einsetzen, die – in der Aufarbeitung der kolonialen Kontinuitäten, die sich in dem Euphemismus der ›Vertragsarbeit‹ in der DDR durchgesetzt haben (Ha 2021, 3) – solidarische Kämpfe ermöglicht und rassistische wie auch sich unter anderem als Antikommunismus reproduzierende anti-ostdeutsche Ressentiments gleichermaßen beseitigt? Wie? Vielleicht angetrieben von der Scham zu handeln. Mit ›Schamgetriebenheit‹ geht's sich aus, eventuell.

KATRIN KÖPPERT

Lit.: **Bergermann, Ulrike** (2024): Klasse Haltung, in: Julia Bee / Irina Gradinari / Katrin Köppert (Hg.): *digital:gender – de:mapping affect. Eine spekulative Kartografie*, Leipzig (im Erscheinen). • **Begrich, David / Preuss, Oliver** (2023): Handfeste Partnerschaften. Was tun gegen die rechte Hegemonie?, Gespräch mit Sebastian Bähr, in: *Luxemburg*, Nr. 1: *Was blüht im Osten?*, 74–79, zeitschrift-luxemburg.de/artikel/handfeste-partnerschaften (21.11.2023). • **Boemke, Laura / Haubner, Tine / Laufenberg, Mike** (2023): Land am Rand. Solidarische Ökonomie statt neuer Gutsherrenschaft, in: *Luxemburg*, Nr. 1: *Was blüht im Osten?*, 62–69, zeitschrift-luxemburg.de/artikel/landamrand (21.11.2023). • **Eribon, Didier** (2016 [2009]): *Rückkehr nach Reims*, Frankfurt/M. • **Ha, Kien Nghi** (2021): Gegenwart und Konzeption asiatisch-deutscher Präsenzen, in: *IDA-NRW*, Jg. 27, Nr. 2: *(De)Thematization von anti-asiatischem Rassismus. Asiatisch-deutsche Repräsentationen und Widerstandsformen*, 3–9, ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick022021.pdf (21.11.2023). • **Hürtgen, Renate u.a.** (2023): Mehr als DDR-Erfahrung, in: *Luxemburg*, Nr. 1: *Was blüht im Osten?*, 36–41, zeitschrift-luxemburg.de/artikel/ost-identitaet (21.11.2023). • **Seier, Andrea** (2020): Scham-offensive: Zur Mikropolitik der Betroffenheit bei Didier Eribon, in: Karolin Kalmbach, Elke Kleinau, Susanne Völker (Hg.): *Eribon revisited – Perspektiven der Gender und Queer Studies*, Wiesbaden, 65–84. • **Universität Leipzig u.a.** (2023): Elitenmonitor, in: *Research University Leipzig*, research.uni-leipzig.de/elitenmonitor (23.11.2023). • **ZfM=Zeitschrift für Medienwissenschaft**, Jg. 14, Nr. 27 (2/2022): *Reparaturwissen: DDR*, hg. v. Ulrike Hanstein / Manuela Klaut / Jana Mangold, doi.org/10.25969/mediarep/18936 (27.11.2023).

ATEMLUFT «Heute ist die Luftqualität besser als gestern zu dieser Zeit.» Seit 2018 gibt die Wetter-App des iPhones unterhalb der 10-Tage-Vorschau Hinweise zur aktuellen Luftqualität am Standort. In Deutschland wurden die Angaben mit Apples Betriebssystem iOS 12 zur Wetter-App hinzugefügt – damals kamen die Daten vom US-Unternehmen The Weather Channel. Heute werden die Informationen für große Teile Europas und die USA von BreezoMeter bereitgestellt, einer vom gleichnamigen israelischen Start-up entwickelten API (*application programming interface*), die 2022 von Google übernommen wurde. Sie ermittelt die Belastung durch Luftschadstoffe und gibt auch Hinweise zu möglichen Gesundheitsrisiken von Kopfschmerzen über geminderte Leistungsfähigkeit oder Konzentrationsstörung bis hin zu schweren Atemwegserkrankungen.

Für die Anwendung gilt, was für eine solche Medientechnik generell vermutet werden kann, nämlich dass der Zuwachs an Kontrolle auf der einen Seite den Kontrollverlust auf der anderen spiegelt: «Air Quality Now. Taking Control of the Air We Breathe. Street-level Air Quality, Pollen & Wildfire intelligence means we can all make healthier choices to protect ourselves and our loved ones.» Gerade indem sie eine Entscheidungsmöglichkeit suggeriert, offenbart die Selbstbeschreibung von BreezoMeter eine beunruhigende Entwicklung: Abgesehen davon, dass nicht alle eine Wahl haben, welche Luft sie atmen wollen, liegt Luftqualität in vielerlei Hinsicht außerhalb unseres Einflussbereichs. Angesichts der Unbeeinflussbarkeit von Phänomenen wie Waldbränden löst die Datafizierung der Atemluft daher erstmal keine Probleme, dafür aber neurotisches Verhalten aus. Ich mache also den Test und überprüfe meine Exposition gegenüber Luftverschmutzung an verschiedenen Orten. Den Ergebnissen zufolge liegt die monatliche Feinstaubbelastung durch PM_{2,5} (*particulate matter*) an meinem Standort über den empfohlenen Werten der Luftqualitätsrichtlinien der WHO. Das heißt, wenn die Belastung für ein Jahr so weitergeht,

A

kann dies ein Gesundheitsrisiko darstellen. Zum Glück gibt es auch Tipps: «Reduzieren Sie Aktivitäten im Freien, wenn die Luftqualität niedrig ist. Ziehen Sie die Verwendung eines Luftreinigers in Betracht, wenn Sie sich in Innenräumen aufhalten. Überprüfen Sie die Luftqualität täglich, als Teil Ihrer Routine.» Andernorts ist die routinierte Auswertung der Daten von BreezoMeter schon bittere Realität: «The fires here in California have made the air quality very poor. Only this app properly reflected this fact [...]. Needed a much clearer idea of what's happening here in Montana! It'll be a great help for my family.» Wo Waldbrände wüten, kennzeichnet BreezoMeter dies durch kleine digitale Lagerfeuer. Zoomt man auf der Karte des Anbieters auf eine globale Ansicht, entsteht der beunruhigende Eindruck fast flächendeckender, schwer löscher Feuer. Es verdichtet sich das Bild: Die Luft wird dünn. «Einatmen und Ausatmen ist ja das Grundverhältnis unserer Weltbeziehung», schrieb jüngst Hartmut Rosa, «und selbst das ist jetzt also fragil geworden» (Rosa 2023, o. S.).

A

Für viele Menschen war, was sich metaphorisch mit Atmung verbindet – Unbeschwertheit, Freiheit, Leichtigkeit, Ruhe –, historisch überhaupt keine Selbstverständlichkeit. Entsprechend gab es lange vor der «neuen» Prekarität der Atmung, die mit Corona und den zahlreichen Waldbränden einherging, ein breites Wissen um Atmung, das in der feministischen Philosophie, der Medientheorie und insbesondere in den Black Studies zirkulierte. Schwerpunkte lagen hier auf der Verunmöglichung von Atmung (Fanon 1970), der historischen Rassifizierung von Atem (Braun 2014) und der physischen und sozialen Atemnot im Alltag (El-Tayeb / Thompson 2019). In der Medienwissenschaft hat John Durham Peters – der in seinem Text «The Media of Breathing» (2018) bereits Grundlagen zur Medialität der Atmung erarbeitet hatte – jüngst diese kolonialgeschichtlichen Aspekte aufgegriffen (2023); ebenso hat Magdalena Górska (2016) aus intersektionaler Perspektive über Atmung im

Kontext der Medientheorie nachgedacht. Auch jüngere Forschungsfelder der Medienwissenschaft, die an das Thema der Atmung angrenzen, etwa die Thermowissenschaften (Starosielski 2021; Hobart 2022), stellen einen Zusammenhang zwischen Atmung und Kolonialismuskritik her. Als Anwendungsfeld der Atemforschung kann in dieser Hinsicht nicht zuletzt die Filmwissenschaft gelten (Quinlivan 2012). Schließlich durchzieht der Atem nicht allein die Filmgeschichte – viele Filme greifen mediatisierte Formen des Atmens wie das Tauchen oder Rauchen auf (Lettenewitsch / Waack 2022) –, sondern legen insbesondere jüngere kuratorische Arbeiten eine Verbindung von Kino und Atmung nahe. Kinoprogramme wie *Cinema of Breath: Poetics of Migrancy* von Kalpana Subramanian aus dem Jahr 2021 oder die Filmreihe *How does the world breathe now?* von SAVVY Contemporary zwischen 2016 und 2018 denken Atmung, Kino und Migration auf vielfältige Weise zusammen. Der Band *Feminist Worldmaking and the Moving Image*, der begleitend zur 2022 im Haus der Kulturen der Welt in Berlin gezeigten Ausstellung *No Master Territories* erschienen ist, perspektiviert Atmung auf exemplarische Weise: Teresa Castro beginnt ihren Text «The Many Feminist Histories of Documentary» mit einer von Virginia Woolf hergeleiteten Unterscheidung zwischen frischer Luft und gefährlichem Luftzug, der zu Viktorianischer Zeit unter Umständen krankheits- und todbringend war: «The «fine art of keeping the breathing air pure without causing a draught» was a skill that every girl should learn» (Castro 2022, 42). Die zu Corona-Zeiten notwendig gewordene regelmäßige Lüftung der Bibliothek ist Castro Anlass über Lis Rhodes' Film *A Cold Draft* (UK 1988) nachzudenken, in dem sie ein Gegenbild zur freien Atmung erkennt – das Bild eines kalten Entzugs von Ressourcen. Die Atmung wird hier zur Metapher für die Neubelebung einer Filmgeschichtsschreibung, die wie ein zu lang abgeschlossener Raum durchlüftet werden soll – aber nicht so, dass sich alle erkälten:

What is it that we look for in these films and the entanglements that surround them? The spirit of revolt? [...] An ethical engagement with decolonial practices? Flows of fresh air? Perhaps all of this, perhaps none of this. In any case, drawing on meticulous research and with the wind of global history in their sails, in recent years feminist historians have been enlarging our understanding of cinema and its labors (ebd., 57).

In der Umschreibung von Filmgeschichte, die laut Castro mit dem Rückenwind globaler Perspektivierung vorgenommen wird, kommen die utopischen, hoffnungsvollen Aspekte der Atmung zur Sprache. Sie lassen mich an das schöne schweizerdeutsche Wort *dureschnufe* denken. Noch mehr als das hochdeutsche Durchatmen legt *dureschnufe* körperlich eine Weitung des Körper- und Lungenvolumens nahe und deutet zugleich ein Runterkommen an. Mit dem Wort verbindet sich auch eine Projektion, nämlich dass es doch noch so etwas wie Bergluft geben könnte, mit der ich meine Wetter-App zufriedenstellen würde. Dieser etwas arglose Glaube kommt auch in der Militärsprache zum Ausdruck, wenn jüngst immer wieder auf eine eigenartige Differenzierung hingewiesen wird: Es heißt Flugabwehr und nicht Luftabwehr – was abgewehrt werden soll, ist nicht die Luft, sondern wie Menschen sie besetzen. LINDA WAACK

Lit.: **Braun, Lundy** (2014): *Breathing Race into the Machine. The Surprising Career of the Spirometer from Plantation to Genetics*, Minneapolis. • **Castro, Teresa** (2022): The Many Feminist Histories of Documentary, in: Erika Balsom u.a. (Hg.): *Feminist Worldmaking and the Moving Image*, London, 41–66. • **El-Tayeb, Fatima / Thompson, Vanessa Eileen** (2019): Alltagsrassismus, staatliche Gewalt und koloniale Tradition. Ein Gespräch über Racial Profiling und intersektionale Widerstände in Europa, in: Mohamed Wa Baile u.a. (Hg.): *Racial Profiling*, Bielefeld, 311–328. • **Fanon, Frantz** (1970 [1965]): *A Dying Colonialism*, Ringwood. • **Górska, Magdalena** (2016): *Breathing Matters. Feminist Intersectional Politics of Vulnerability*, Linköping. • **Hobart, Hi'ilei Julia Kawehipuaakahaopulani** (2022): *Cooling the Tropics. Ice, Indigeneity, and Hawaiian Refreshment*, Durham. • **Lettenewitsch, Natalie / Waack, Linda** (Hg.): *Ein- und Ausströmungen. Zur Medialität der Atmung*,

Bielefeld 2022. • **Peters, John Durham** (2018): The Media of Breathing, in: Lenart Škof / Petri Berndtson (Hg.): *Atmospheres of Breathing. Respiratory Questions of Philosophy*, Albany, 179–195. • **ders.** (2023): Spirometer, Whale, Slave: Breathing Emergencies, c. 1850, in: *SubStance*, Bd. 52, Nr. 1 (2023), Heft 160 (= *Breathe*), 85–91, doi.org/10.1353/sub.2023.a900533. • **Quinlivan, Davina** (2012): *The Place of Breath in Cinema*, Edinburgh. • **Rosa, Hartmut** (2023): Die To-do-Liste explodiert, Interview mit Max Florian Kühlem, in: SZ, Nr. 203, 8.9.2023, sueddeutsche.de/projekte/artikel/kultur/hartmut-rosa-interview-gesellschafts-stress-e870990/?reduced=true (15.11.2023). • **Starosielski, Nicole** (2021): *Media Hot and Cold*, Durham.

AUFMERKSAMKEIT

Achtung, Achtung! Attention! Attensione! Attention please!

Aufmerksamkeit ist auch nicht mehr, was sie einmal war – ein hehres geistiges Vermögen, mit dem Denken beginnt, die Voraussetzung für Kontemplation und innere Sammlung. Das ist (natürlich) keine neue Erkenntnis: Nicht wenige sehen die Fähigkeit, aufmerksam zu sein, beständig in Gefahr und versuchen (meistens vergebens), sie einzugrenzen, zu messen und zu trainieren. Wenn man Aufmerksamkeit als wünschenswerte oder gar notwendige Selbsttechnik versteht, die sich erlernen und optimieren lässt, unterstellt man sie einem Regime der Zeit: Wann bin ich aufmerksam, unter welchen Umständen und vor allem wie lange?

Diese Zäsur vollziehen moderne kapitalistische Gesellschaften, die sich seit dem 18. Jahrhundert herausbilden, strikter zwischen Arbeits- und Freizeit unterscheiden und gesellschaftliche Verhältnisse verdinglichen. In physiologischen Laboren und an psychologischen Instituten, die pädagogische Lern- und kapitalistische Arbeitsverhältnisse modellieren, wurden im 19. Jahrhundert zahlreiche Versuchsanordnungen ersonnen, um Aufmerksamkeit als Reaktionszeit oder Dauer zu messen oder zu untersuchen, durch welche Reize sie abgelenkt wird. Die Schule wurde bereits damals neben der Fabrik

A